

Julius Seiders

Justus Wehmer

Baudirektor des Domkapitels und erster Landbaumeister im Fürstbistum
Hildesheim

Über die Baumeister und Architekten, die im Fürstbistum Hildesheim in der frühen Neuzeit tätig waren, wissen wir wenig. Das mag daran liegen, dass es eine eigene Baubehörde, die so etwas wie Personalakten führte, damals in Hildesheim nicht gab, dass viele dieser im Bauwesen tätigen Fachleute nur für einzelne Bauvorhaben angeworben wurden, dass aber auch während des 30jährigen Krieges (1618–1648) und in der Zeit danach nicht übermäßig viel in dem armen Bistum gebaut wurde.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts taucht dann allerdings immer wieder ein Name bei den Bauvorhaben rund um den Dom, im Stift und bei Bauten der Familien der adeligen Domkapitulare auf: Justus Wehmer. Er wurde der erste Landbaumeister des Fürstbistums Hildesheim.

_ I. Bautätigkeiten im Bistum Hildesheim und im Kurfürstentum Hannover um 1700

Seit 1702 war der Erzbischof und Kurfürst Josef Clemens von Köln, ein Herzog von Bayern, auch Bischof von Hildesheim. Mit 22 Jahren war er

1694 zum Koadjutor des amtierenden Bischofs ernannt worden. Als er aber nach dem Tode von Jobst Edmund von Brabeck (1688-1702) sein Amt antreten sollte, befand er sich in der Reichsacht, die der Kaiser über ihn verhängt hatte. So musste das Domkapitel interrimistisch die Regierung des Landes übernehmen; an der Spitze stand der Generalvikar Maximilian Heinrich von Weichs-Roesberg, seit 1704 auch Weihbischof.¹

In dieser Zeit war der Fortbestand des Fürstentums stark gefährdet; die Herzöge Georg Ludwig von Hannover und Georg Wilhelm von Celle unterließen nichts, um das Land in Schwierigkeiten zu bringen: 1702 besetzten sie Stadt und Festung Peine, 1703 Hildesheim; 1711 erneut beide Städte. Nur dem Eingreifen des Kaisers Joseph I. in Wien und den Drohungen des preußischen Königs Friedrich I. war es zu verdanken, dass die Welfenherzöge sich nicht das gesamte Bistum aneigneten.² Wahrlich keine Zeit für großartige Bauten!

Erst Ende 1714 konnte Kurfürst Josef Clemens sein Bistum in Besitz nehmen. Bis zu seinem Tode 1723 nahm die Bautätigkeit zu, vor allem im rein kirchlichen Bereich; es sei an die barocke Umgestaltung des Domes, den Umbau der Kreuzkirche in Hildesheim, den Bau der Klosterkirche Grauhof erinnert.

Im benachbarten Kurfürstentum Hannover wurde dagegen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts schon viel geplant und gebaut. Seit Herzog Georg zu Braunschweig und Lüneburg 1636 die Stadt Hannover zur Residenz des Fürstentums Calenberg-Göttigen gemacht hatte, gab es eine stetig zunehmende Bautätigkeit in der Stadt und im Vorort Herrenhausen, der zur Sommerresidenz ausgebaut werden sollte.

Die Adeligen des Landes errichteten viele Stadthäuser, die Kaufleute, die am Hof und seinen Beamten verdienten, größere Geschäfts- und Wohnhäuser. Unter dem zum Katholizismus übergetretenen Herzog Johann Friedrich (1665-1679) und seinem Nachfolger Ernst August (1679-1698) arbeiteten an Kirchen und Verwaltungsgebäuden vor allem italienische Architekten wie Lorenzo Bedogni und Hieronymus Sartorio. Der Bauverwalter Brand Westermann, 1674 bereits bestimmt, baute Gewächshäuser in Herrenhausen, das dortige Gartentheater und in der Stadt die sog. Hugenottenkirche.

Ernst Augusts Sohn und Nachfolger Georg Ludwig setzte diese Bautätigkeit fort; er erbt 1705 das Fürstentum Lüneburg-Celle, das ihm dafür finanziellen Spielraum gab. Und so wird seine Regierungsperiode eine Blütezeit für die bauliche Ausgestaltung von Stadt und Umgebung Hannovers.³

Diese Zeit ging allerdings abrupt zu Ende, als 1714 Georg Ludwig König von England wurde und Kurhannover damit zu einem »Nebenland« im britischen Imperium wird. Die Stadt Hannover erleidet erhebliche finanzielle Einbußen, da große Teile der Hofgesellschaft und der Verwaltung mit nach London übersiedeln und somit Leineschloss und Herrenhausen verweisen.

In diesen Jahren verbessert sich dagegen die Lage im Bistum Hildesheim. Der baufreudige Barockbischof Kurfürst Clemens August von Bayern, der später Herr in fünf Bistümern – Köln, Münster, Paderborn, Osnabrück und Hildesheim- und zudem Hochmeister des deutschen Ordens sein wird, regierte von 1724 bis 1761 das Land. Er regte in seinen Landen viele Großbauten an und ließ sie durch seinen Hausarchitekten Johann Konrad Schlaun bauen. Dessen wichtigste Schöpfungen wie die Schlösser zu Brühl und Münster oder das Jagdschloss Clemenswerth auf dem Hümmling sind vielen bekannt.⁴ Hildesheim lag zwar am Rande des »Reiches«, das Clemens August regierte; er selbst war auch nur wenige Male im Bistum. Gebaut aber wurde auch hier bemerkenswert viel; er ließ die Residenz am Domhof umbauen, in Liebenburg und Ruthe Schloss und Kirche jeweils neu gestalten. Seinen Baumeister Schlaun schickte er 1726/ 27, um alle »baufälligen Gebäude zu besehen« und Vorschläge für Reparaturen und Neubauten zu machen.⁵

– II. Aufbau von Bauverwaltungen in Hildesheim und Hannover

Für den Altbaubestand und die Neubauten waren auch im Bistum Hildesheim Beamte nötig, die sich darum kümmerten. Eine eigene Bauverwaltung wurde daraus in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts noch nicht. Wie sie dann im einzelnen entstand, darüber liegen in den Quellen und der Literatur nur wenig Hinweise vor.

Das ist im Bereich der allgemeinen Verwaltung des Fürstbistums anders – trotz der komplizierten Verfassungslage. Durch die Doktorarbeit

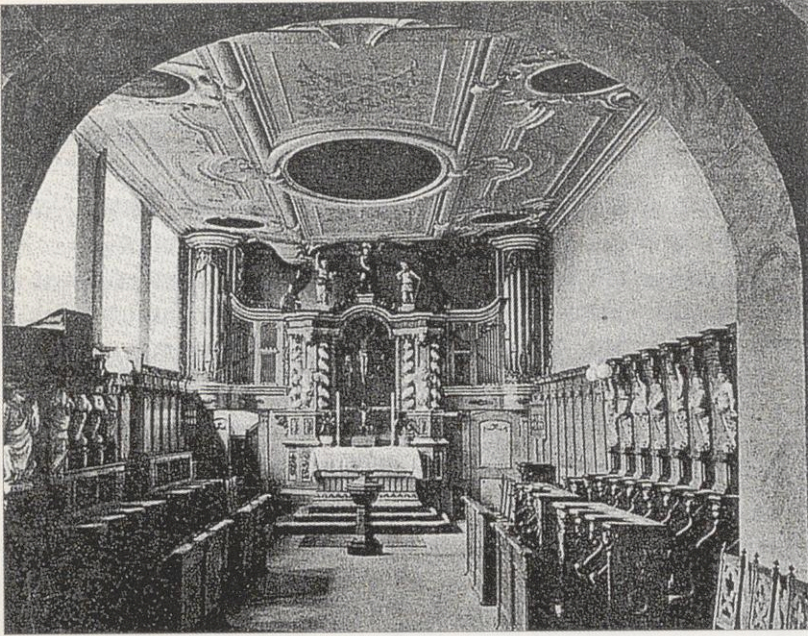


ABB. 1 Hildesheim: Kleine Kapelle St. Michael 1689–1709. Der Stuckrahmen der Decke, ein Entwurf von Wehmer.

von Justus Lücke über »die landständische Verfassung im Hochstift Hildesheim«⁶, durch die Arbeiten von Manfred Hamann⁷, Hans-Georg Aschoff⁸ und zuletzt Alexander Dylong⁹ sind wir gut informiert über die Verfassungsstruktur des Landes, die Träger der staatlichen Gewalt, also den Fürstbischof und seine Regierung, die landständischen Organe, die Sonderstellung des Domkapitels und den Einfluss der weitgehend evangelischen Ritterschaft. Bei der Vorstellung der »Landesbehörden« wie Regierung und Hofkammer, der Verwaltungsbediensteten im Finanzwesen, bei der Polizei und Justiz vermisst man jedoch Hinweise auf eine wie auch immer geartete Bauverwaltung.

Im benachbarten Kurfürstentum war das anders. Dort bildete sich im 17. Jahrhundert bereits eine Verwaltungsstruktur heraus, die man eine Bauverwaltung nennen könnte.¹⁰ Nun war das Kurfürstentum Hannover erheblich größer; es war entstanden aus dem Herzogtum Braunschweig-Lüneburg durch Teilungen und Zugewinn durchs Erben und reichte von der Elbe über Lüneburg, Celle und die neue Residenz Hannover bis in den Südharz. In

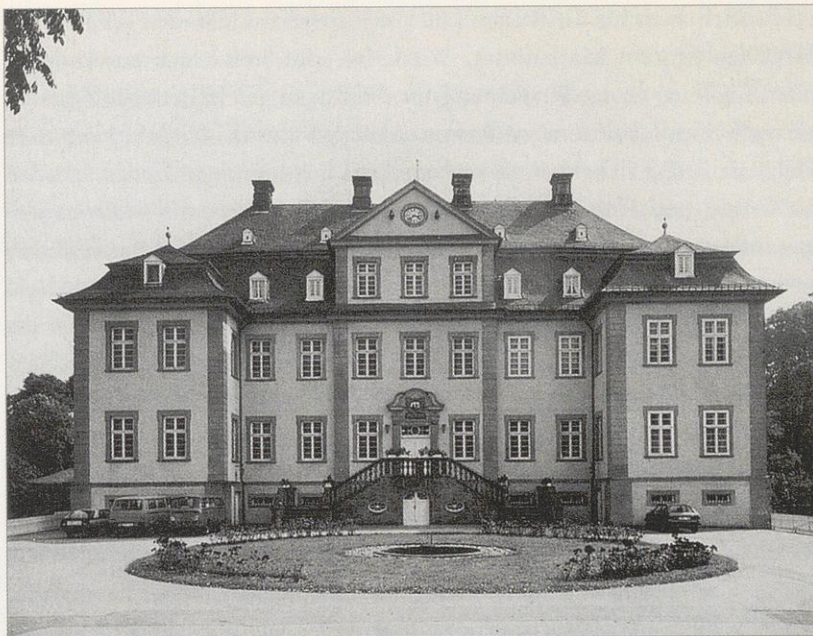


ABB. 2 Schloss Körtlinghausen, Vorderansicht; Architekt Justus Wehmer

diesen Regionen mussten Amtshäuser und Schlösser überwacht und gegebenenfalls repariert und erneuert werden, Neubauten entworfen und gebaut, Gebiete und Straßen vermessen und in Ordnung gehalten werden.

So setzte man bei den Ämtern und Städten sogenannte Bauschreiber ein, die die Baukassen verwalteten, die Baugelder bei den in ihren Bereichen anfallenden herrschaftlichen Bauten auszahlten und darüber Rechnung führten, zugleich aber auch über die Bauten »beständige Aufsicht« hielten. Das Kurfürstentum wurde ferner in Bereiche aufgeteilt, für die je ein Landbaumeister eingestellt wurde. Dessen Aufgaben definiert Johann Georg Krünitz in seiner »Oekonomisch-technologischen Enzyklopädie als den Vorgesetzten »... über das Landbauwesen eines ganzen Landes, d. i. einer ganzen Provinz«, ausgenommen Städte oder Klöster, bei denen es einen Bauinspektor oder Baudirektor gab.¹¹

Diese Terminologie wird auch im Fürstbistum Hildesheim im 18. Jahrhundert übernommen werden. Um 1680 hatte sich das Domkapitel wegen der Erhaltung des Domes und anderer domstiftischen Gebäude – man war

schließlich auch für die Kurien und die Amtsgebäude in den domkapitularen Ämtern Marienburg, Wiederlah und Steinbrück zuständig –, allerdings eine eigene Einrichtung für Baufragen geschaffen. Man nannte sie »officium fabricae et curiarium« und gab ihr als Aufgabe, »auf alle Gebäude fleißig zu achten, sie rechtzeitig zu inspizieren und jeden Schaden an Grund und Fächern« fernzuhalten. Ein Domherr, der »fabricator« genannt wurde, hatte die Leitung. Als Gehilfe wurde ihm ein Bauschreiber beigegeben – ab 1683 urkundlich erwähnt –, der für das Amt das Geld von den abgabepflichtigen Colonen eintreiben musste. Er hatte ferner die Protokolle zu führen, bei Schäden die Handwerker zu bestellen, ob Tischler, Maurer oder Zimmerer, ihre Arbeiten zu überwachen und mit ihnen abzurechnen.¹²

Erst seit 1727 finden wir in der fürstbischöflichen Verwaltung eine Stelle, deren Inhaber die Bauten überprüfen musste. Der erste Hofbauinspektor, wie er nun hieß, war Joseph Hackel. Er hatte u. a. die »Specificatio aller Ämterbaukosten« zu betreuen, eine Liste, in der Jahr für Jahr die Bau- und Renovierungskosten für Amtskirchen, Amtshäuser und auch Brücken zusammengestellt wurden.¹³

Benötigte die bischöfliche Verwaltung oder das Domkapitel, nicht zu vergessen die Äbte der vielen Klöster, Baumeister oder Architekten für bestimmte Objekte, dann stellte man sie auf Zeit ein oder nur für das eine Bauvorhaben. Man nannte sie üblicherweise Kondukteure, in der Regel waren es junge Baumeister. Sie waren weitgehend selbständig. Auch wenn sie für eine gewisse Zeit fest angestellt wurden, konnten sie für fremde Auftraggeber einzelne Aufgaben oder Beratungen übernehmen. Auch für sie und ihre Arbeit gibt es bei Johann Georg Krünitz eine ausführliche Darstellung. Er charakterisiert den Kondukteur als denjenigen Baubedienten, »welchem die Aufsicht über einen zu vollführenden herrschaftlichen Bau anvertrauet wird.« »Seine Obliegenheit und Verrichtung besteht darin, dass er von dem Tage an, da ihm der Bau zur Aufsicht anvertraut wird, bis zu dessen Vollführung nach allen Kräften sich bemühen muss, dass der Bau ohnfehlbar in der gesetzten Zeit nach dem Risse und Anschläge tüchtig ausgeföhret und der Anschlag nicht überschritten, sondern davon noch etwas menagiret werde. ... Über die Materialien muss er eine genaue Aufsicht haben.« Dass er auch noch täglich die Gesamtaufsicht führen musste, war selbstverständlich.¹⁴

_ III. Justus Wehmer – Ausbildung und erste Arbeiten

Justus Weimar oder Wehmer lebte von ca. 1685 bis ca. 1750. Wir wissen wenig über seinen Lebensweg und seine Lebensumstände; wir können sie nur an seinen Tätigkeiten und Bauten rekonstruieren. Die Schwierigkeiten fangen schon bei der Schreibweise seines Namens an; sie variiert auffallend oft: Weimar, Weimer, Weymer schreiben seine Auftraggeber, er selbst unterschreibt mit Wehmer, auch Wehmer.¹⁵ Unterschiedliche Schreibweisen der Namen sind allerdings nicht ungewöhnlich für die Zeit, wo viele Pfarrer die Namen ihrer Täuflinge und Toten in die Kirchbücher auch nur nach dem Hören eintrugen.

Geburtsdatum und Geburtsort konnten bisher nicht festgestellt werden; so gab es darüber viele Vermutungen in der einschlägigen Literatur.¹⁶ Am einleuchtendsten dürfte die These sein, dass er aus der Gegend um Darmstadt stammte, um 1685 geboren wurde und dort seine Jugend verbrachte. Da es damals noch keine vorgeschriebene Ausbildung für den Beruf eines Ingenieurs oder Architekten gab – schon gar nicht eine akademische –, kam der Nachwuchs für im Bauwesen angesiedelte Berufe oft aus dem handwerklichen Bereich. Und da wir wissen, dass es Anfang des 18. Jahrhunderts in Darmstadt einen Schreiner- und Bautischler-Betrieb Weimar gab, liegt die Vermutung nahe, dass Justus dort seine Grundausbildung erhielt.¹⁷ Ein Georg Conrad Weimar († 1748) ist bekannt, der enge Beziehungen zu dem angesehenen und begabten Architekten Louis Remy de la Fosse unterhielt, für den er u. a. 1711 ein Modell des zukünftigen Schlosses in Kassel nach dessen Plänen fertigte und »aus Linden- und Birnbaumholz ungewöhnlich exakt« 1722–1724 ein Modell des Darmstädter Schlossbaus.¹⁸

Auch eine Begründung für Wehmers Übersiedelung nach Hannover kann man unschwer finden. Einmal bestanden zwischen den Herrscherhäusern in Hessen-Darmstadt und Hannover um 1700 enge politische und persönliche Beziehungen. Landgraf Ernst Ludwig (1688–1739) schloss z. B. am 12. Dezember 1704 einen Vertrag mit Kurfürst Ludwig von Hannover ab und vermietete ihm das Dragoner-Regiment »Franz-Ernst« mit 400 Mann, da dieser ein solches dem Kaiser zur Verfügung stellen musste. 1706 und 1709 kamen weitere Regimenter hinzu, die Verträge liefen bis 1713. Auch persönlich kannten sich die Fürsten gut; sie besuchten sich des öfteren in ihren Residenzen. Z. B. weilten die von Darmstadt und die von Hessen-Kassel 1708 zum Karneval längere Zeit in Hannover.¹⁹

Da sowohl in Kassel wie in Darmstadt und in Hannover in diesen Jahren tüchtig gebaut wurde, war ein Austausch von Spezialhandwerkern und Baumeistern üblich. Remy de la Fosse (* 1659, † 1726) ging 1705 nach Hannover und bereicherte Stadt und Land durch viele Bauwerke: Es sei verwiesen auf den Ausbau des Jagdschlusses Göhrde, das Ständehaus 1710 und das Archivgebäude 1712 in Hannover selbst, das Schlösschen Montbrillant 1713. Zwischendurch arbeitete er in Darmstadt – 1709/10, 1711 –, wohin er 1716 endgültig übersiedelte, um dort sein Meisterstück, das fürstliche Schloss, zu bauen.²⁰

Da Remy de la Fosse zwischen 1706 und 1713 seine Gebäude schuf, »deren künstlerische Qualität vorbildlich sein konnte«, bot es sich für einen jungen Mann wie Justus Wehmer, der Architekt werden wollte, geradezu an, die Nähe dieses Baumeisters zu suchen, um sich weiterzubilden.²¹ So geht Wehmer um 1705 ebenfalls nach Hannover, wo er bei dem Kurfürstlich-Lüneburgischen Proviantverwalter, dem Baumeister Sudfeld Vick, tätig wird. Dort verschafft er sich solide Grundlagen für die Baukunst, wie es später im Protokollbuch des Hildesheimer Domkapitels heißen wird.²²

Wir wundern uns vielleicht über diesen Berufsweg. Aber eine ähnliche Ausbildung hatten im 17. Jahrhundert viele Baumeister. Die Hannoverschen Landbaumeister Conrad Heinrich Leiseberg (um 1672–1745) und Josef Mädler (1692–1763) hatten eine Zimmerer-Lehre, Heinrich Christian Körtje (1718–1780) eine Steinhauerlehre absolviert, ehe sie sich auf Studienreisen und bei befähigten Architekten weiterbildeten. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird es üblich, als Grundlage für diesen Beruf Mathematik an einer Universität zu studieren, wie das Johann Friedrich Laves (geb. 1734) in Göttingen tat.²³

Wir wundern uns vielleicht auch, dass man bei einem Proviantverwalter wie Sudfeld Vick, der doch den »Vorrat an Lebensmitteln bei der Versorgung von Truppen«, wie es im Lexikon heißt, bereitstellen soll, sich solide Kenntnisse in der Baukunst aneignen kann. Aber als Justus Wehmer nach Hannover kam, hatte Sudfeld Vick sich auch einen »Baubetrieb« aufgebaut, indem er die Erlaubnis der Regierung, auch »für private Auftraggeber arbeiten« zu dürfen, geschickt nutzte. Er hatte sich als Landmesser betätigt, 1703 den Abbruch der Ägidienkirche durchgeführt und den Neubau begonnen, Planungen und Bauten für die Klöster Marienrode und Barsinghausen geleistet, in Göttingen und Rittmershausen Amtshäuser und

Schloss gebaut. In Hildesheim engagierte er sich bei den Grenzstreitigkeiten der Stadt mit dem Kloster Marienrode, wo er die Messungen tätigte.²⁴

Justus Wehmer lernte bei ihm. Und wenn, wie Püttmann meint, die »eigenen künstlerischen Fähigkeiten« Sudfeld Vicks »beschränkt« gewesen²⁵ seien, so war Wehmer doch bald fähig, als Landmesser²⁶ oder Baumeister tätig zu werden. Vick setzte ihn des öfteren als Kondukteur ein.²⁷

1708 dürfte er zum ersten Mal in Hildesheim selbständig gearbeitet haben. Für die kleine Kirche am Michaeliskloster, die 1689–1709 gebaut wurde, schuf er die Pläne für den Stuckrahmen der Decke: »Durch eine sorgfältige geometrische Aufteilung gegliedert, ließ ein schwerer Stuckrahmen ein rechteckiges Innenfeld entstehen, in das ein rundes Mittelbild eingeschrieben war, mit dem vier kleine, ebenfalls runde Bilder in den Ecken des Plafonds korrespondierten«²⁸

Eine weitere Baumaßnahme in Hildesheim wird mit dem jungen Wehmer in Verbindung gebracht. Professor Hans Reuther hat in den 60er Jahren in zwei Aufsätzen behauptet, die 1712 durch den Maurermeister Nikolaus Mack errichtete Westfassade der Heiligkreuz-Kirche sei nach Plänen von Justus Wehmer gebaut worden.²⁹ Jochen Zink und Klaus Püttmann bezweifeln dies, weil keine urkundliche Erwähnung vorliege und die Fassade »Vergleichsmomente stilistischer Art« mit späteren Arbeiten des Architekten nicht vorweise. Sie geben aber zu, dass die Pläne um 1708–1710 entstanden sein könnten, und können einen anderen Architekten nicht nennen.³⁰

Lassen wir die Frage offen! Nur eines ist sicher: Wehmer muss zwischen 1708 und 1714 in Hannover und Hildesheim selbständig gearbeitet haben, und zwar an Vorzeigeobjekten, sonst hätten ihn nicht Hildesheimer Domkapitulare ihren Familien im Sauerland und in Westfalen empfohlen, sich von ihm ihre Stammschlösser planen und bauen zu lassen.

— IV. Wehmers barocke Schlossbauten bei den Familien Hildesheimer Domkapitulare

Im Hildesheimer Domkapitel saßen im 18. Jahrhundert viele Mitglieder des westfälischen und rheinischen Adels. 42 Kanonikate gab es, und sie

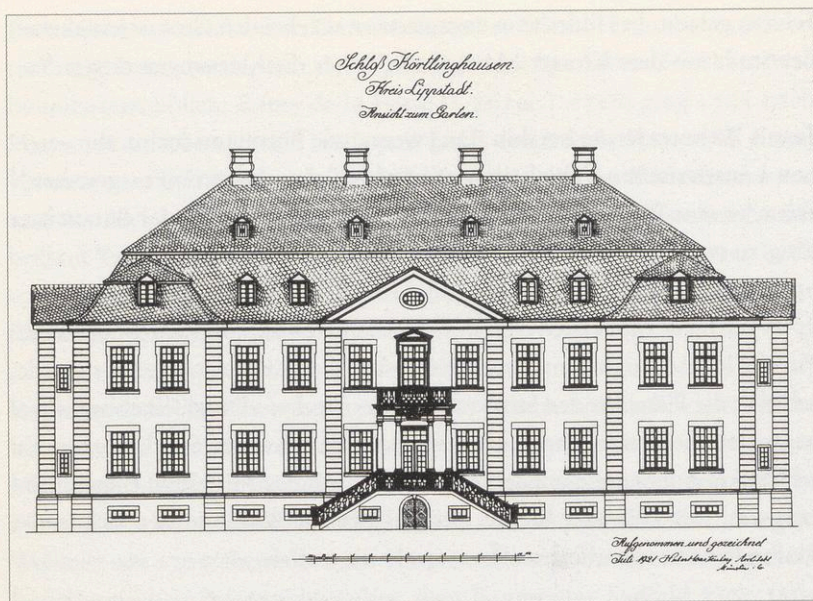


ABB. 3 Schloss Körtlinghausen, Gartenfront, Entwurf Wehmer

galt es zu besetzen. Da der Adel des Fürstbistums Hildesheim weitgehend protestantisch geworden war, kamen die Hildesheimer Domherren überwiegend aus den Bistümern im Westen des Reiches.³¹

Die großen katholischen Adelsfamilien, die Kanonikate in fast allen westdeutschen Bistümern mit ihren nachgeborenen Söhnen besetzten, hielten enge Verbindung zu ihnen; es ging nicht nur um Versorgung, sondern auch um politischen Einfluss. Um diesen zu dokumentieren, aber auch um den veränderten Ansprüchen an Wohnraum und Lebensstil zu genügen, bauten viele dieser Familien Anfang des 18. Jahrhunderts ihre Landsitze und Herrenhäuser um oder neu.

Als Franz Otto Freiherr von Weichs-Koertlinghausen (1679–1739) sein Gutshaus unterhalb der Stadt Kallenhardt im Sauerland zu einem »vorbildlichen barocken Schlosskomplex« umbauen und erweitern wollte, holte er sich Vorschläge von verschiedenen Architekten, u. a. von dem in Westfalen mit Erfolg tätigen Peter Pistorius d.J. aus Münster. Da ihm die Zeichnungen nicht genügten, schaltete sich sein Bruder Burghardt Matthias, seit 1705 Domkapitular in Hildesheim, ein und empfahl ihm den jun-

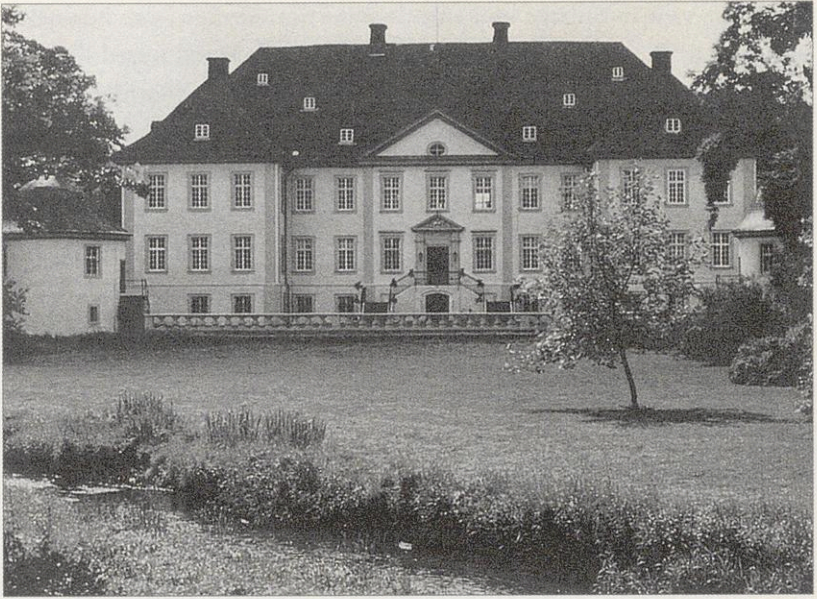


ABB. 4 Schloss Vinsebeck, Hoffront

gen Architekten Justus Wehmer aus Hannover. Da für Burghardt Matthias im neuen Schloss Wohnräume erstellt werden sollten und er Gelder für den Bau bereit war zur Verfügung zu stellen, hatte sein Rat Gewicht.³² Allerdings war die Aufgabe nicht leicht zu lösen. Die Konzeption des Schlosskomplexes musste mehrere Kriterien berücksichtigen: die agrarische Lebensgrundlage der Bewohner (Wirtschaftsgebäude), die historisch bedingte Wasserburg-Anlage, den herrschaftlichen Anspruch der Besitzer.³³ Wehmer schlug für das Schloss selbst eine H-förmige Lösung vor, die sich bewusst von der weitverbreiteten Bauweise des französischen Absolutismus distanzierte. Umgeben von einer Gräfte, außerhalb des Wasserringes das dreiflügelige Wirtschaftsgebäude und ein Torhaus. Seine Entwürfe gefielen den Bauherren, und Wehmer konnte ab 1714 mit dem Bau beginnen.

Er lieferte nicht nur den Grundrissplan mit der H-Form, die seiner grundlegenden baukünstlerischen Auffassung entsprach und sein »Markenzeichen« wurde, sondern auch den Entwurf für die Fassadengestaltung, die mit der »Gleichbehandlung des Erd- und Obergeschosses« der Vorgehensweise seiner Lehrer Sudfeld Vick und Remy de la Fosse in den Herrenhäusern Rittmarshausen und Rücklingen entsprach. Darüber hinaus kümmerte

er sich um viele technische und künstlerische Einzelheiten beim Innenausbau; viele noch vorliegende Zeichnungen aus seiner Hand zeigen Entwürfe für Fenster, Deckenspiegel, Kamine, Gesimse und Scharniere.³⁴ Die Zeichnungen für die Haupttreppe, die er mit vielen Detailvorschlägen für den ausführenden Tischler vorlegte, weisen auf seine Berufsausbildung hin. Als Vorwerk entwirft er 1721 einen breitgestreckten dreiflügeligen Bau aus verputzten Bruchsteinen mit Eckquaderungen.³⁵

Justus Wehmer liefert mit diesem Schlossbau ein Meisterstück ab. Püttmann urteilt: Er schuf einen »Bau von selbstbewusster Ausstrahlung, für dessen eigenwillige Konzeption es zu diesem Zeitpunkt nur wenig Vergleichbares gibt«. ³⁶ Was Wunder, dass andere Adlige Westfalens diesen Architekten ebenfalls beschäftigen wollten.

Im zeitlichen Zusammenhang mit dem Beginn seiner Tätigkeit in Körtlinghausen sind jene Pläne zu sehen, die Wehmer für den Freiherrn von Fürstenberg in Herdringen, Kreis Arnsberg erstellte. Ferdinand von Fürstenberg, Kurkölnischer Geheimer Rat, baute dort sein Schloss um. Wehmer lieferte Zeichnungen für das Herrenhaus, das, wenn es gebaut worden wäre, einen Palast von imposanter Anlageform und Größe ergeben hätte. Durch den Tod Ferdinands 1718 wurden die Pläne nicht weiterverfolgt.³⁷

Um 1717 beauftragte eine weitere Adelsfamilie aus Westfalen Justus Wehmer mit dem Neubau ihres Herrensitzes, die Freiherrn von der Lippe zu Vinsebeck, südwestlich von Steinheim im Bistum Paderborn gelegen. Offiziell war Bauherr Johann Friedrich von der Lippe, der Erbbesitzer der alten wasserumwehrten Stammburg. Mit ihm planten und bauten aber auch seine drei geistlichen Brüder Moritz Lothar, Domherr in Paderborn, und die Hildesheimer Domkapitulare Ferdinand Ernst Adam († 1722) und Adolf Franz Friedrich (1672–1752), der für den Auftrag an Wehmer wohl verantwortlich zeichnet. Die Brüder überzeugten Wehmers Entwürfe auch deshalb, weil der H-förmige Grundriss es zuließ, dass jeder von ihnen einen Seitenteil bewohnen konnte; die zentralen Räume konnten dann gemeinsam genutzt werden. Es sollte ein repräsentativer Bau mit der Funktion eines Familiensitzes für den Hausherrn nebst Familie und seine als Domherren lebenden Brüder werden, was dem Architekten überzeugend gelang.³⁸

Wehmer betreute den Schlossbau 1717 bis 1720; noch heute steht das Herrenhaus auf einer flachen Terrasse über einer fast quadratischen Gräf-

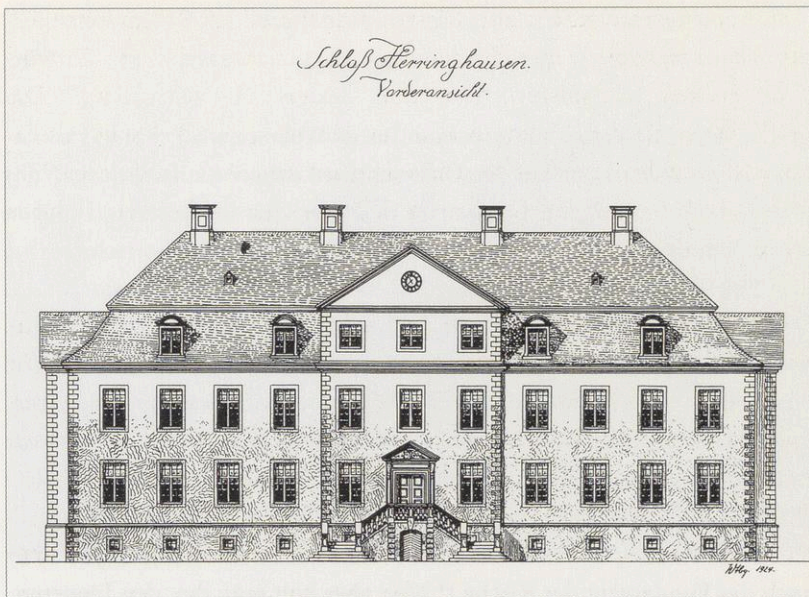


ABB. 5 Schloss Herringhausen, Hoffront.

te erhoben, an der Eingangsseite mit zwei Eckrondellen versehen und an der Gartenseite mit einer Zugbrücke. Der Wirtschaftshof zwischen Schloss und Dorf wurde ebenfalls im Anschluss gebaut, später allerdings stark verändert.

Gegen Ende der Bauarbeiten in Koertlinghausen wurde Wehmer von einem adeligen Gutsherren für den Neubau seines Herrensitzes »zu Rate gezogen« Es handelt sich um den Freiherrn Leopold Anton Wilhelm von Schorlemer (1678–1730), den Besitzer von Herringhausen, westlich von Lippstadt gelegen; er stand in freundschaftlicher Verbindung zu den Bauherren von Koertlinghausen und Vinsebeck und durfte an den Planungen Wehmers für deren Schlösser partizipieren: Detailentwürfe werden für seinen bescheideneren Um- und Ausbau übernommen, Handwerker ebenso. Die fertige Anlage zeigt deutliche Bezüge zu Koertlinghausen, ist von Wehmer aber nicht als Ganzes neu konzipiert worden, sondern wurde an »Planstufen der Koertlinghausener Entwurfsammlung angelehnt«, wie Püttmann sich ausdrückt, und durch weitere Entwürfe ergänzt. 1719 beginnt der Bau, den Wehmer allerdings wegen seiner intensiven Tätigkeit in Hildesheim nicht mehr beaufsichtigt.³⁹

_ V. In Diensten des Domkapitels zu Hildesheim: als Baudirektor bzw. Bauinspektor

In den Jahren 1714 bis 1717 wohnte Justus Wehmer weiterhin in Hannover, wie aus Briefen und aus den Unterschriften einiger Bauzeichnungen aus seiner Hand hervorgeht. Oft war er in dieser Zeit im Sauerland und in Westfalen, um mit den Bauherren zu konferieren und die Fortschritte bei den Bauten, die von ortsansässigen Maurermeistern ausgeführt wurden, zu überprüfen. Im Oktober 1717 ruft das Domkapitel Wehmer von Koertlinghausen nach Hildesheim, damit er »Borstungen« am Dom untersuche.⁴⁰ Für den Lebensweg des Architekten ist das ein entscheidender Vorgang. Bisher hatte er in der Bischofsstadt, wo das Kapitel seit 1714, als man die Baufälligkeit des Vierungsturmes festgestellt hatte und sich zwei Jahre später entschloss, diesen zu erneuern, Aufträge über Sudfeld Vick erhalten.⁴¹ Mit ihm inspizierte er den Dom (und auch St. Andreas), im Juli 1717 auch das Fundament der Kirche.⁴² Nun aber holt man ihn, den Jüngeren.

Im Dom waren die Vorarbeiten für den Abriss des Vierungsturms und die umfangreiche Barockisierung des Dominneren im Gange. Da das Domkapitel einen Vorschlag des Zimmermeisters Hartwich für den Turmabbruch nicht billigt, wird der Hannoveraner Sudfeld Vick noch einmal gebeten. Dessen Alternativentwurf »Abriss einer Kuppel« wird am 6. März 1718 akzeptiert. Aber ehe die Arbeit beginnen kann, stirbt Vick. Das Domkapitel beschließt, »dem Wehmer, so bey ihm die Kunst erlernet, das weitere zur Besorgung des Baus des kleinen Thumbturms halber aufzutragen«.⁴³

Am 28. Sept. 1718 wird unter Aufsicht des Baudirektors Justus Wehmer mit dem Abbruch des alten Turms begonnen; 14 Tage später fängt man an, den neuen Turm zu errichten, der bereits am 15. Oktober im Rohbau steht. Wehmer kann melden: Der neue Turm »sei ohntadelshaft und nach der Baukunst wohl im Werk aufgeführt«. Im Juni 1721 war das Werk dann endgültig fertig.⁴⁴

Wehmer wird beauftragt, Entwürfe für eine barocke Decke des Dom-Innenraumes zu liefern, denn mit dem Neubau des Vierungsturms musste zumindest auch die Decke in der Vierung erneuert werden. Bei Bertram⁴⁵ steht: »Am 22. Dezember 1718 überreichte der Baudirektor Justus Wehmer dem Kapitel »einen Abriß, dass oben dem Chor ein Plafond oder Decke zwischen den vier(die Vierung einfassenden) Bogen anzulegen und aus den vier Ecken

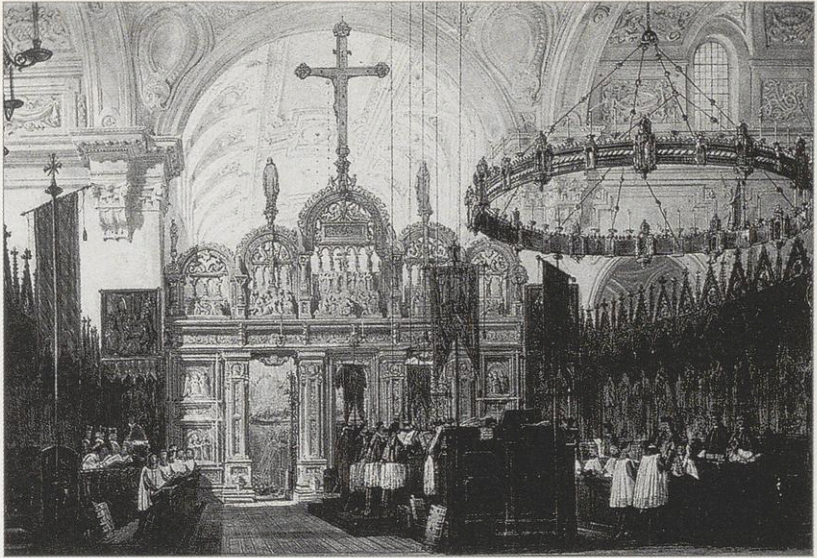


ABB. 6 Hildesheim: Dom-Vierung um 1870

von tannenden Dielen ein Gewölbe hinaufzuziehen sein würde, welches mit Gyps oder Kalk überzogen, oben in der Mitte aber in einem runden Circul gemacht und in den Cirkul auf Kalk mit dunkler Farbe gleich einer Kuppel gemalt werden könnte, jedoch also in der Mitte sieben Fuß bis übers Kreuz der Grundweiß bleibe«. So das Protokoll von 1718. Heute würde man so formulieren: Der Entwurf sah für die Vierung »eine flache Pendentikkuppel mit einer illusionistischen, eine hohe Kuppel vortäuschenden Ausmalung vor«, die eine Darstellung der Himmelfahrt Christi erhalten sollte.⁴⁶

Nachdem dieser Vorschlag Zustimmung gefunden hatte, ist anzunehmen, dass für die dann folgende Ausgestaltung von Chor, Querschiff und Langhaus auch Entwürfe Wehmers vorlagen«. ⁴⁷ Die Arbeiten im Dom wurden 1722 aus Geldmangel unterbrochen und konnten erst zwischen 1727 und 1730 fortgesetzt und beendet werden.

Seit Ende 1718 hat Wehmer »die Zuständigkeit eines Bauinspektors bzw. Baudirektors beim Domkapitel« inne. ⁴⁸ Er wird zunächst für die einzelnen Maßnahmen bezahlt, einige Jahre später mit einem festen Salär von 100 Talern im Jahr eingestellt, wie von 1730 bis 1737 sich aus den Domkapitularischen Fabrikregistern belegen lässt, eine Vergütung, wie sie in Kur-

hannover festangestellte erfahrene Kondukteure und Landbaumeister in ihren ersten Dienstjahren auch bekamen.⁴⁹

Neben den Arbeiten im Dom entwarf Justus Wehmer für die Stadtkirche St. Andreas in Hildesheim, wo seit 1719 gebaut wurde, »eine Spiegeldecke mit Stichkappen«; »die mit Kalk und Gips vollständig verputzte Decke war in verschiedene große Felder unterteilt, die von breitem Stuckprofil umrahmte Bildfelder entstehen ließ«; darin Gemälde: Mariä Verkündigung, Geburt Christi, Auferstehung des Herrn, Ausgießung des hl. Geistes. Für den »erstellten Riß und die Beaufsichtigung der Bauarbeiten« erhielt er am 11. März 1720 einen Lohn von 8 Talern.⁵⁰ Die Decke wurde im zweiten Weltkrieg zerstört.

Als Baudirektor des Domkapitels war Wehmer auch für die Kurien am Domhof verantwortlich. Als herausragende Arbeit sei hier die Kapelle des Domdechanten genannt. Der Domdechant und Weihbischof Maximilian Heinrich Joseph von Weichs- Roesberg († 1723) ließ 1721 »die Kapelle auf dem Dechaneihof zu Hildesheim, den er zuvor fast ganz neu aufgebaut, ausmachen und zimmern.«⁵¹ Die Barockisierung des ursprünglich gotischen Raumes ist konsequent von Wehmer durchgeführt worden. Die hohen Fenster der Apsis waren mit Halbkreisbogen versehen, die Apsis selbst geschickt vom Hauptraum abgesetzt. Die Stuckierung der Decke war auffallend prachtvoll ausgeführt (vgl. Abb. 7).

Während die Bauarbeiten im Dom fortschritten, war Wehmer auch außerhalb des Bistums tätig, z. B. beim Wiederaufbau des baufälligen Amtshauses in Boke, Bistum Paderborn. Der Paderborner Domherr Wilhelm Hermann von Wolff-Metternich, der selbst von 1706–1709 Domkapitular in Hildesheim war, hatte Wehmer in Vertretung von Kurfürst Clemens August für diesen Auftrag gewonnen.

_ VI. Justus Wehmers Tätigkeiten als Hildesheimer Landbaumeister

Mitte der Zwanziger Jahre des 18. Jahrhunderts wechselte die Leitung des Bistums. Fürstbischof wird Clemens August – von 1724 bis 1761 Hildesheimer Oberhirte –, sein Generalvikar und Weihbischof Ernst Friedrich von Twickel.⁵² Dieser bewohnte in Abwesenheit des Kurfürsten die Residenz am Domhof, die seit Jahren in Teilen baufällig war und für deren Erneuerung Justus Wehmer »anschlüge und abrisse gemacht hat«.



Abb. 7 Hildesheim: Kapelle der Kurie des Domdechanten 1721

Clemens August schickt seinen Oberingenieur und Baumeister Johann Conrad Schlaun nach Hildesheim, wo er sich einige Monate um die Jahreswende 1726/ 27 aufhält, »um alle baufälligen Gebäude zu besehen«⁵³. Im Zusammenhang mit dieser Reise und der Beauftragung Wehmers »mit der Leitung der Arbeiten zur Reparatur des Schlosses« dürfte seine Ernennung zum Fürstbischöflichen Landbaumeister stehen. Damit erweiterte sich sein Aufgabenbereich auf das gesamte Fürstbistum.

»Er hatte alles, was auf den fürstlichen Ämtern an Flüssen, Teichen, Mühlen und sämtlichen fürstlichen Gebäuden zu bauen und zu reparieren

vorfällt, mit möglichster Einsparung von Kosten nach seinem besten Wissen und Gewissen getreulich zu verrichten und zu besorgen, sich den ihm aufgetragenen Vermessungen zu unterziehen und sich auch beim Forstwesen mit gebrauchen zu lassen.«⁵⁴

Damit war Wehmer der oberste Baubeamte des Fürstbistums und, wenn man seine Tätigkeit für das Domkapitel mitzählt, für alle Bauten im Lande zuständig.⁵⁵ Das war eine so umfangreiche Aufgabe, dass er auswärtige Arbeiten nicht mehr oder nur ausnahmsweise wahrnehmen konnte. In Koertlinghausen lässt er sich nun durch den westfälischen Baumeister Nagel ablösen. Über zwanzig Jahre wird er im neuen Amt tätig sein, und zwar auf den unterschiedlichsten Feldern des Bauwesens, wie es sein Kontrakt fordert.

Da war einmal die Feldmesserei. Unter Clemens August wurden viele Adelssitze und Ämter neu vermessen. 1730 wird Wehmer nach Rheden bei Gronau gerufen, um die Ländereien und Gutshöfe der dortigen Herrschaft zu vermessen. Es liegen im Gutsarchiv noch Pläne von ihm vor, die die beiden herrschaftlichen Höfe der Adelsfamilie zeigen.⁵⁶ Von den Katasterplänen des Bistums, die er erstellte, sind nur wenige erhalten. Besonders hinzuweisen ist auf die Vermessung des Amtes Liebenburg, die Wehmer 1739 bis 1741 vornahm. Von dieser seiner Tätigkeit findet man heute noch 141 Katasterpläne im Hauptstaatsarchiv Hannover – fast alle von ihm selbst signiert. Katasterpläne von den Orten Neuhoof und Westerfeld liegen aus den Jahren 1739 bzw. 1748 ebenfalls noch vor.⁵⁷

Da der Beginn der Bauarbeiten an der bischöflichen Residenz sich verzögerte, verfiel sie in Teilbereichen weiter. Die Hofkammer sah sich deshalb veranlasst, am 25. März 1728 dem Fürstbischof anzuzeigen, »welcher Gestalt die Wohnung des zeitlichen Statthalters auf hiesiger fürstlicher Kanzlei, welche in einem alten kleinen Flügel (gemeint ist das Vorderhaus) besteht, in solchem baufälligen Stand geraten, dass derselbe, um größeren Schaden und Kosten zu vermeiden, notwendig repariert und in brauchbaren Stand gesetzt werden müssen, zumalen die Brandmauer dieses Gebäudes gartenwärts ... anjetzo mehr dann einen halben Schuh übergewichen. Und da die oberen Balken mehrenteils in der Mitte gebrochen, stehet bei anfalendem starken Sturmwind die ganze Kanzlei und die Einwohner in größter Feuers- und Lebensgefahr, wie solches alles im nächstvorigen Jahr der Major Schlaun in Augenschein genommen und befunden hat.« Der Weihbischof von Twickel übergab diesen Bericht persönlich dem

Kurfürsten in München bei einem Besuch. Da er sich zudem erbot, die Kosten vorzuschießen, hatte er Erfolg.⁵⁸

Am 2. März 1729 wurde der Zimmermeister Michael Hartwig beauftragt, Dach und Holzwerk des Vor- und Langhauses sowie des Ganges zum Dom herunterzunehmen und durch neue Ständer-, Balken- und Hängewerke zu ersetzen. Außerdem sollte das Vorhaus um ein Drittel verbreitert werden. Die Planung und Leitung der Bauarbeiten lagen bei dem Landbaumeister und Baudirektor Justus Wehmer.

Um zu zeigen, wie schwer selbst fürstliche Bauten im von Köln und Bonn, dem Sitz der kurfürstlichen Regierung, weit entfernten Hildesheim durchzuführen waren, seien die Vorgänge um die Residenz etwas ausführlicher dargestellt. Man begann mit den dringendsten Arbeiten, indem man 1729 das alte Vorhaus abriß. Neue Fundamente wurden gelegt, Mauern und Balken hochgezogen. Gleichzeitig wurde der Gang zum Dom und die große Treppe im Langhaus in Angriff genommen. 1730 begann der Innenausbau des Vorhauses, der im Sommer 1731 beendet werden konnte. Inzwischen war auch das Balkenwerk des Langhauses aufgebaut worden und die Gewölbe waren ausgemauert. Gerade hatte man das Dach abnehmen lassen, da traf ein Reskript des Kurfürsten ein, am 8. März 1732, in dem angeordnet wurde, dass der Bau stillgelegt werden solle, da er zu kostspielig werde. Ein Baumeister solle erst einen Bericht liefern, was noch »ferner an diesem Gebäude fortzusetzen die unumgängliche Notdurft erfordere«.

In einem Promemoria vom 30. März 1732 wies dann der Statthalter von Twickel daraufhin, dass wenigstens die abgebrochenen Teile des Mittelflügels gedeckt werden müssten, wenn man nicht den ganzen Bau gefährden wollte. Das bereits zugehauene Holz lagere auf dem ganzen Domhof und müsse gleichfalls gesichert werden. Zudem müsse man die Treppe fertig stellen, da man sonst nicht zur mittleren und oberen Etage des ganzen Baukomplexes kommen könne. Schließlich seien Kontrakte mit den Handwerkern für das nächste halbe Jahr geschlossen, die bei Stilllegung des Baus entschädigt werden müssten.

Da Justus Wehmer für die allernotwendigsten Maßnahmen einen Kostenvorschlag mit nur 3806 Reichstalern vorlegte – die bis 1732 angefallenen Kosten betrugen immerhin 21.586 Taler – und von Twickel auch diese Kosten für ein weiteres Jahr vorschießen wollte, erteilte der Obristhofmeis-

ter von Plettenberg, die »rechte Hand« des Kurfürsten, die Genehmigung zum Weiterbau. Der Rohbau und die Innenarbeiten bis zur ersten Etage wurden in den Jahren 1732 und 1733 vollendet.

Dann aber starb Friedrich von Twickel am 17. Januar 1734 und die Bauarbeiten ruhten bis 1737; nur die schon erstellten Räume wurden bewohnbar gemacht. Erst 1744 befahl Ernst August, das oberste (zweite) Stockwerk auszubauen und benutzbar zu machen. So zogen sich die Bauarbeiten an der Residenz bis in die 50er Jahre hin, die Vollendung 1753 erlebte Wehmer nicht mehr.

Von den vielen Kirchen, Amtshäusern und Brücken, um die Wehmer sich als Baudirektor und Landbaumeister gekümmert hat, möchte ich einige heute noch interessierende herausnehmen: die Kurie von Weichs am Domhof, die Dompropstei, den Rittersaal und St. Mauritius, damals vor den Toren Hildesheims.

Ein Jahr nach dem Baubeginn der Residenz legte Wehmer dem Domkapitel unter dem 31. Mai 1729 einen Abriss vor, »wornach H. Thumcantor von Weichs dero optierte curiam Canonicaem-, vorher von Brabeck zu Brabeck beseßen, bauen zu lassen intentioniert.« Gleichzeitig schlägt er vor, das sogenannte »Düstertor« so zu erhöhen, dass ein Wagen mit einem Fuder Heu es passieren kann. Ein solcher Umbau sei mit geringen Kosten zu machen, da das Tor an die Kurie sich anschließe. Sein Plan fand Zustimmung im Kapitel.⁵⁹

1727 beauftragte der Weihbischof von Twickel seinen Landbaumeister mit dem Umbau der Dompropstei in der Hildesheimer Neustadt, heute Keßlerstr. 57. Von Twickel hatte die Würde des Dompropstes zusätzlich zu seinen übrigen Ämtern erlangt und fühlte sich für diese Kurie aus dem 17. Jahrhundert verantwortlich. Wehmer entwirft zunächst ein zweistöckiges »fordergebäude auff Sr.Hochwürdige Gnaden Excellence Herrn von Twickel hofe«, das das einstöckige Gebäude, das die Kurie von der Straße abschließt, ablösen sollte. Während dieses aber nicht zur Ausführung kam, ist Wehmer am Umbau des Hauptgebäudes beteiligt. Vor allem das aufwendige Sandsteinportal und die breite zweiläufige Treppe, die dem Haus vorgesetzt wurde, wird ihm zugeschrieben.⁶⁰

Im Februar 1740 beschloss das Domkapitel, den sog. Rittersaal zu renovieren, da die Decke baufällig sei. Er lag über der Laurentiuskapelle am



ABB. 8 Hildesheim: Die Dompropstei in der Neustadt

Südflügel des Kreuzgangs und war 1483 als aula nobilium eingerichtet worden, d.h. er wurde für feierliche Veranstaltungen und für Sitzungen des Landtages benutzt: die Stände – Domkapitel, Ritterschaft, Vertreter der Klöster und Städte – kamen hier zu ihren Tagungen zusammen. Dieser Saal war ein wichtiger Ort und wurde nicht nur mit prachtvollen, um 1620 in Paris geschaffenen Bildteppichen, sondern nach der Renovierung auch mit eindrucksvollen Fresken von Johann Gregor Winck ausgestattet. 1742 Ende Februar legt Justus Wehmer einen Entwurf für die Sanierung und Umgestaltung dieses ca. 15 x 10 Meter großen und 7,25 Meter hohen Raumes vor; dabei ging es um erheblich mehr als nur um Reparaturen an Dach und Decke. Nach Ulrich Knapp wurden die Fenstergewände neu geschaffen, ein Muldengewölbe sollte den Raum überspannen, an der Westseite eine schmale Empore entstehen. Im Februar 1744 konnte Wehmer seine Arbeit als beendet ansehen, die Ausmalung dauerte länger.⁶¹

Der gotische Turm von St. Mauritius – 1413 fertiggestellt – war Anfang des 18. Jahrhunderts baufällig geworden. 1726 untersuchte der Ingenieur Sebastian Crotogino aus Hannover die Gründe dafür; Maurermeister Pedron vom Moritzberg wurde von ihm angewiesen, den Turm zu stabilisieren, indem er »Kalk in die Mauern einzugießen« versuchte.

Da er damit keinen großen Erfolg hatte, heißt es 1730 im Bauregister des Stiftes: «Dennoch hat unser schadhafter Kollegial-Kirchturm nach mehrmals geschehener Ausbesserung von neuem wieder eine große Spaltung gegen Osten bekommen. So ist beschlossen worden, selbigen durch den hiesigen Bischöflichen Bauinspektor Ing. Wehmer besichtigen zu lassen.» Der ließ die Fundamente »aufgraben« und durch Maurer erheblich verstärken. Für einige Jahrzehnte hielten die Grundmauern, aber in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts mußte ein neuer Turm gebaut werden, diesmal der barocke heutige.⁶²

Wehmer bekam auf dem Moritzberg vor den Toren Hildesheims weitere Aufträge vom Stiftskapitel. 1732 lieferte er für die neue Schule des Stifts, die sich an Chor und Kreuzgang anschließen sollte, den »Grund- und Standriß«, wofür er 4 Reichstaler vom Stiftskapitel bekam. Er beaufsichtigte den Bau »des eher bescheidenen Gebäudes«, das als »Chorale und Schule« in einem Gebäudenachweis der Ortschaft Moritzberg 1809 mit einer Länge von 46 ½ Fuß, einer Breite von 34 Calenberger Fuß angegeben ist. 1745 war Wehmer nochmals auf dem Moritzberg tätig, wo er einen Aufsatz und einen Abriß über die Erhaltung des sog. Kreuzgiebels der Kirche anfertigte.⁶³

Außerhalb des Bistums ist Wehmer in den 30er und 40er Jahren nur wenig tätig gewesen. Wer aber heute das alte Reichskloster Corvey an der Weser besucht und sich nach der langen Führung durch Kirche und Kloster ausruhen will, wird in eine Gaststätte verwiesen, die in einem der Vorgebäude untergebracht ist. Dieses frühere Ökonomiegebäude hat Justus Wehmer entworfen und gebaut. 1729 den 7. Mai wird ihm »für gemachten Abriß des künftigen Gebäus und getaner Messung pro discretionem verehret 20 Taler«.⁶⁴ 1730 war das Gebäude benutzbar. 1732 wird dieser Flügel um den sog. Uhrturm und in den Jahren darauf um einen weiteren Flügel verlängert. Schließlich ist Wehmer bei der Planung der Wagenremise 1735 beteiligt. Auch für die Stuckdecke im Turmzimmer des Klosters selbst lieferte der Hildesheimer Baudirektor den Entwurf.⁶⁵



ABB. 9 St. Mauritius – Auf den gotischen Musterbau von 1413 wurde die barocke Haube gesetzt.

Nicht weit von Warburg nahe der hessischen Grenze liegt die repräsentative Schlossanlage Welda. An dem »eigenwilligen Grundriß, bei dem die seitlichen Fensterachsen vorgezogen sind«, erkennt man, dass hier architektonische Motive der Schlösser Körtlinghausen und Vinsebeck weiterentwickelt wurden. Welda wurde zwischen 1734 und 1736 nach Plänen von Justus Wehmer gebaut. Der Bauherr Hermann Adolph von Haxthausen, Geheimer Rat und Landeshauptmann der Paderborner Ritterschaft, kannte den Hildesheimer Baumeister, da er oft in den genannten Schlössern zu Gast war und 1733 Agnes von der Lippe geheiratet hatte, die Schwester des Erbherrn von Vinsebeck. Die Fachleute gehen davon aus, dass Wehmer für die Planungen und Zeichnungen weitgehend verantwortlich war, wegen seiner Beanspruchung als Landbaumeister aber nicht sich um die Bauaufsicht und den Innenausbau kümmern konnte.⁶⁶

Gegen Ende seines Lebens stellte sich für Justus Wehmer noch eine weitere große Aufgabe. Der Drost Hermann Werner von der Asseberg, dessen

Gemahlin Theresia von der Lippe in Schloß Vinsebeck aufgewachsen war, plante einen Neubau des Fürstbischöflichen Amtshauses in Ruthe bei Sarstedt. Es sollte vom Bauumfang her den westfälischen Schlössern, die Wehmer gebaut hatte, entsprechen. Und so wird er, obwohl bereits sehr kränklich, neben anderen gebeten, Pläne dafür zu erstellen. Der Landbaumeister liefert, wie die von ihm signierte Aufrisszeichnung der Hoffront zeigt, Pläne für einen Dreiflügelbau mit einem Mittelrisalit ab, aufbauend auf dem Sockelgeschoss zwei weitere Stockwerke, der Mittelrisalit mit einem zusätzlichen Geschoß und einem Dreiecksgiebel. Auch Pläne für den Innenausbau sind noch vorhanden, die aber zeigen, dass er hier seinen eigenen Ansprüchen betr. der Durchgestaltung nicht mehr gerecht wird, was auf sein Alter und die fortschreitende Krankheit hinweist.⁶⁷

So mussten diese Pläne überarbeitet bzw. neugestaltet werden. Dafür gewann der Drost Wehmers Assistenten Johann Ludwig Hoefer, den der Kurfürst Clemens August am 27. November 1749, als er in Osnabrück weilte, mit diesem Amt betraut hatte; zugleich wurde ihm das Recht der Nachfolge als Landbaumeister zugestanden. Diese ungewöhnliche Regelung wurde von der kurfürstlichen Regierung damit begründet, dass man Wehmers »über kurz oder lang erfolgendes Absterben« befürchten musste.⁶⁸ Das genaue Datum seines Todes kennen wir nicht. Wahrscheinlich ist er schon im folgenden Jahr, also 1750 gestorben.

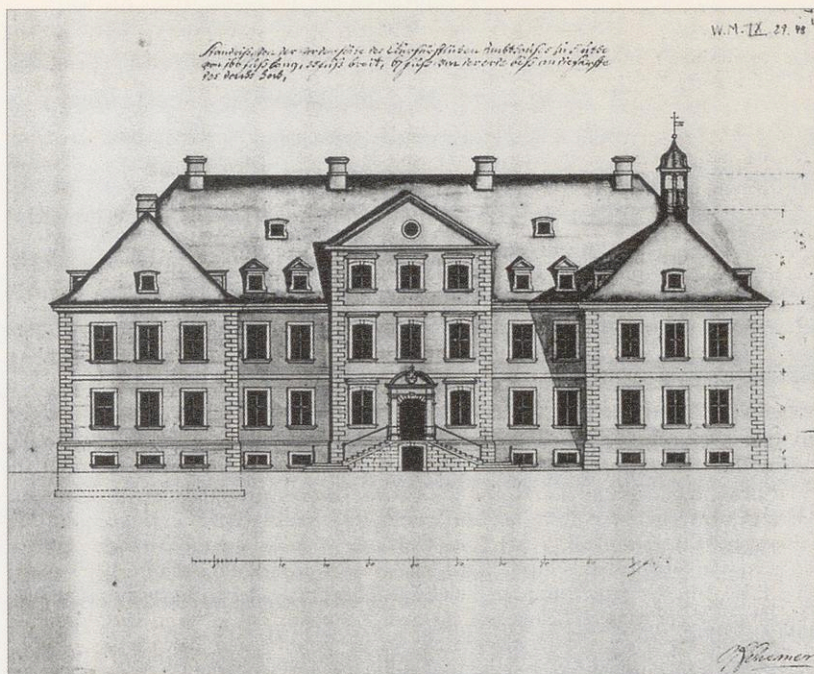


ABB. 10 J. Wehmer, Aufrissentwurf für Schloss Ruthe, 1749

- 1_ Hans-Georg Aschoff, Weihbischöfe in Hildesheim zwischen Reformation und Säkularisation, in: Die Diözese Hildesheim 57 (1989), S. 27–40, hier: S. 36. Papst Clemens XI. bestellte Weichs am 24. 3. 1703 zum Vicarius in spiritualibus für Hildesheim.
- 2_ Hermann Seeland, Kurzer Abriß der Geschichte des Bistums Hildesheim, Hildesheim 1948, S. 61–62.
- 3_ Klaus Mlynek/Waldemar Röhrbein (Hrsg.), Hannover-Chronik, Hannover 1991.
- 4_ Theodor Rensing, Johann Conrad Schlaun, sein Leben und Werk, München-Berlin 1954.
- 5_ Manfred Hamann, Die Hildesheimer Bischofsresidenz, in: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 36 (1964), S. 28–65, hier: S. 55.
- 6_ Justus Lücke, Die landständische Verfassung im Hochstift Hildesheim, Hildesheim 1968.
- 7_ Manfred Hamann, Das Staatswesen der Fürstbischöfe von Hildesheim, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 34 (1962), S. 157ff.
- 8_ Hans-Georg Aschoff, Das Fürstentum Hildesheim zur Regierungszeit Clemens Augusts, in: Katalog zur Ausstellung Clemenswerth, Meppen/Sögel 1987, S. 47–60.
- 9_ Alexander Dylong, Das Hildesheimer Domkapitel im 18. Jahrhundert, Hannover 1997.
- 10_ Stefan Amt, Das Landbauwesen Kurhannovers im 18. Jahrhundert, Hannover 1999.
- 11_ 1773 ff., 59. Teil, S.407, nach Amt (wie Anm. 10), S. 9.
- 12_ Kurt Stöhr, Hochstiftische und Domstiftische Baumeister des Barock im Fürstbistum Hildesheim, in: Die Diözese Hildesheim 26 (1957), S. 50–64.

- 13_ Ebd., S. 55.
- 14_ Amt (wie Anm. 10), S. 10.
- 15_ Klaus G. Püttmann, Die barocken Schloßbauten Justus Wehmers in Westfalen, Bonn 1986, S. 19.
- 16_ Stöhr (wie Anm. 12) vermutete, daß Wehmer Westfale sei, eine Fehlinterpretation, wie Püttmann (wie Anm. 15), S. 19 Anm. 38 nachgewiesen hat. Andere zielten auf Mannheim, was aber nicht zu belegen ist.
- 17_ Darmstadt in der Zeit des Barock und Rokoko. Ausstellungskatalog, hrsg. vom Magistrat der Stadt, Darmstadt 1980, Bd. 2, S. 108f., Anm. 40.
- 18_ Ebd. – Dr. Peter Engels vom Stadtarchiv Darmstadt, Schreiben vom 5. 1. 2007, weist auf eine Akte über »Hofhandwerker« im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt hin: D 8 Nr. 268/ 20. Dort befinden sich zwei Schreiben von J. Conrad Weimar von 1741 und 1743 an Schlossbaumeister Vornberger. Aus ihnen geht hervor, dass Weimar die Fensterrahmen für das neue Schloss lieferte und einen Gesellen beschäftigte. Dr. Engels nimmt an, dass die Hofschreiner in einer eigenen Hofschreinerei ausschließlich für den Hof tätig waren.
- 19_ Ebd., S. 13.
- 20_ Ebd., S. 10.
- 21_ Püttmann (wie Anm. 15), S. 19, 117.
- 22_ Bistumsarchiv Hildesheim, Domkapitel 2 G Nr. 37, 14.6.1718.
- 23_ Amt (wie Anm. 10), S. 48–50, 38–39.
- 24_ H. Westermann, Die Brüder Sudfeld und Christian Georg Vick – zwei Hannoversche Baumeister, in: Hannoversche Geschichtsblätter 31 (1977), S. 31ff.

- 25_ Püttmann (wie Anm. 15), S. 20, 117.
- 26_ Stöhr (wie Anm. 12) vermutet, dass Wehmer vorher Offizier gewesen sei wegen seiner Landmesser-Kenntnisse. Auch Püttmann (wie Anm. 15), S. 32 kann sich das vorstellen. Als Beispiele für eine solche Laufbahn führt er die berühmten Baumeister Balthasar Neumann und Johann Conrad Schlaun an. Wenn es so wäre, dass Wehmer zwischen seiner Bautischler-Ausbildung und Hannover einige Jahre beim hessischen Militär tätig war, dann könnte seine Übersiedelung nach Hannover auch etwas mit den vermieteten Regimentern zu tun haben. Das braucht aber nicht zu sein, denn sein Lehrmeister Sudfeld Vick hatte gute Kenntnisse auf diesem Gebiet.
- 27_ Amt (wie Anm. 10), S. 57, Anm. 231. Noch 1726 war W. bei der Begutachtung von Schäden an der Amtmannswohnung in Gifhorn für die Kurhannoversche Regierung als Kondukteur eingesetzt.
- 28_ H. Reichmann, Die kirchliche Baukunst des Barock in Hildesheim. Dissertation, Hannover 1921, S. 20ff.
- 29_ Hans Reuther, Die Schlosskapellen von Kurfürst Clemens August als Fürstbischof von Hildesheim, in: Das Münster 9/ 10 (1964), S. 2. – Ders., Barocke Fassaden des II-Gesu-Typs im ehemaligen Fürstbistum Hildesheim, in: Niedersächsische Beiträge zur Kunstgeschichte 6 (1967), S. 212.
- 30_ Püttmann (wie Anm. 15), S. 32. – Jochen Zink, Die Kirche zum Hl. Kreuz, in: Die Kirche zum Hl. Kreuz in Hildesheim, Hildesheim 1980, S. 61–136, hier: S. 119, Anm. 424.
- 31_ Dylong (wie Anm. 9).
- 32_ Ebd., S. 325. Von Weichs wird 1713 Archidiakon in Alfeld und Kriegsrat; † 1741.
- 33_ Püttmann (wie Anm. 15), S. 132.
- 34_ Ein Brief Wehmers vom 23. 4. 1717 aus Hannover an Domkapitular Weichs belegt eine intensive Betreuung des Schlossbaus. Dazu auch Püttmann (wie Anm. 15), S. 22–24, 44–45, 56, 117.

- 35_ Da das Wirtschaftsgebäude erst 1731 gebaut wird, wo Wehmer in Hildesheim fest angestellt ist, übernimmt der Ingenieur Nagel die Bauaufsicht nach den Plänen von Wehmer.
- 36_ Püttmann (wie Anm. 15), S. 62.
- 37_ Dylong (wie Anm. 9), S. 310, 318f. – Püttmann (wie Anm. 15), 22–24.
- 38_ Zur Baugeschichte, der Gesamtanlage, der Gestaltung der Fassade, dem Innenausbau vgl. Püttmann (wie Anm. 15), S. 62–73.
- 39_ Ebd., S. 73–79 die Angaben zu Herringhausen.
- 40_ Ebd., S. 25. Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Hildesheim Br. 2, F Nr. 404.
- 41_ J. Kratz, Der Dom zu Hildesheim, Hildesheim 1840, Bd. 2, S. 218.
- 42_ Püttmann (wie Anm. 15), S. 24. Laut Fabrikregister der Domkirche am 5. 7. 1717, am 7. 9. erhält er dafür 20 Taler ausbezahlt.
- 43_ Zum Abbruch des Turmes und dem Turm selbst vgl. Maïke Kozok, Der Tristegum-Domturm des Hildesheimer Domes, Hildesheim 2004, hier: S. 67f. – Westermann (wie Anm. 24), S. 17.
- 44_ Püttmann (wie Anm. 15), S. 37.
- 45_ Adolf Bertram, Geschichte des Bistums Hildesheim. Bd. 3, Hildesheim 1925, S. 120: Auszug aus den Domkapitularischen Protokollen.
- 46_ Ulrich Knapp (Hrsg.), Ego sum Hildensemensis. Ausstellungskatalog, Hildesheim 2000, S. 78.
- 47_ Püttmann (wie Anm. 15), S. 25.
- 48_ Ebd., S. 25, Bertram (wie Anm. 45), S. 120.

- 49_ Amt (wie Anm. 10), S. 86.
- 50_ Maren Christine Härtel, Die spätgotische Pfarr- und Stiftskirche St. Andreas Hildesheim, Hannover 2004, S. 258f.
- 51_ Püttmann (wie Anm. 15), S. 26, S. 27., Anm. 63.
- 52_ Dylong (wie Anm. 9), S. 333f.
- 53_ Hamann (wie Anm. 5), S. 55–57.
- 54_ Reichmann (wie Anm. 28), S. 9f., Püttmann (wie Anm. 15), S. 32. Das Zitat aus dem Kontrakt für seinen Nachfolger Hoefer stammt aus dem Jahre 1765. Wehmers Vertrag dürfte ähnlich gelautet haben.
- 55_ Hamann (wie Anm. 5), S. 62. Wegen der primitiven Straßenverhältnisse im Fürstbistum hatte die Regierung in Hildesheim für das Wegebauwesen eine ähnliche Einrichtung geschaffen: 1722 wurde ein Wegebaumeister eingestellt, der Mathematicus Meier, der bis 1738 das Amt ausübte. Vgl. Wilhelm Jäger, Straßen und Straßenbauwesen im Fürstbistum Hildesheim, Bielefeld 1932, S. 84ff.
- 56_ Armgard von Rheden-Dohna, Die Rittersitze im vormaligen Fürstentum Hildesheim, Göttingen 1995, S. 71f..
- 57_ Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Kartensammlung, Mappe 1500. Auch Püttmann (wie Anm. 15), S. 30f.
- 58_ Vgl. zum Bauverlauf Hamann (wie Anm. 5), S. 54–60.
- 59_ Püttmann (wie Anm. 15), S. 28. – Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Hildesheim Br. 2 C Nr. 42.
- 60_ Ebd., S. 30–32. – Entwürfe im Archiv von Twickel, Münster.
- 61_ Victor H. Elbern/Hermann Engfer/Ernst Reuther (Hrsg.), Der Hildesheimer Dom, Hildesheim 1974, S. 28. – Knapp (wie Anm. 46), S. 331f. – Wehmer bekam 11 Reichstaler für seine »Risse«.

- 62_ Christian Köhler, *St. Mauritius*, Hildesheim 1979, Bd. 1, S. 110f. – Kurt Stöhr, *Auswärtige Baumeister des Barock*, in: *Die Diözese Hildesheim* 28 (1959), S. 156–178.
- 63_ Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Hildesheim Br. 4 Nr.319, *Nachweis der zum Moritzberg gehörenden Gebäude 1809*; Stöhr (wie Anm. 62), S. 175.
- 64_ Joachim Brüning, *Zur Kunst-und Baugeschichte der Abtei Corvey in der Barockzeit*, in: *Westfalen* 62 (1984), S. 143, 145f.
- 65_ Michael Mette, *Studien zu den barocken Klosteranlagen in Westfalen*, Bonn 1993, S. 18. – Püttmann (wie Anm. 15), S. 28–29.
- 66_ Ebd., S. 79–90.
- 67_ Ebd., S. 32–34.
- 68_ Ebd., S. 34. – Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Hildesheim Br.1 Nr. 3-364. Wehmer wurde zugesichert, dass er durch diese Ernennung keinerlei finanzielle Einbußen hinzunehmen hätte.